

„Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.“

(Römer 14,1–6 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

Glauben und Alltag haben miteinander zu tun. Glauben ist keine Sonntagsveranstaltung. Mein Leben lässt sich nicht aufsplitten in: Hier bin ich Christ – und da bin ich Mensch. Sondern als Christ bin ich Mensch und als Mensch Christ. Und damit hat alles, was ich tue, mit meinem Glauben zu tun. Und mein Glaube mit all dem, was so im Alltag anliegt.

In unseren Tagen gewinnen solche ethischen Fragestellungen wieder an Bedeutung. Darf ich als Christ in den Urlaub fliegen? Muss ich als Christ Vegetarier sein? Oder zu unserer Studentenzeit gab es im Wohnheim immer eine heikle Frage. Wir hatten Gemeinschaftsküchen und der Putzdienst wechselte immer zum Montag. Und oft hatten wir dann die Grundreinigung der Küche, die zum Putzdienst gehörte, so lange aufgeschoben, dass nur noch der Sonntagabend übrigblieb. Aber darf man das: Als Christ am Sonntagabend putzen? – Es gab durchaus Kommilitonen, die diese Frage mit „Nein“ beantworteten. Es war ja schließlich Sonntag – der Tag des HERRN.

II.

Paulus beschäftigt sich im Römerbrief nun auch mit ethischen Profilierungen. Verschiedene Auffassungen darüber, was „man“ als Christ darf oder nicht, prallten in den frühen Gemeinden aufeinander. Anders als im Kontakt mit der Gemeinde in Korinth ging es in diesem Fall wohl nicht direkt um die Götzenopferfleischfrage, sondern grundsätzlich um Fleischverzehr oder vegetarischen Lebensstil. So steht im Griechischen an der Stelle, an der Luther übersetzt „Der Schwache aber isst kein Fleisch“: „Der Schwache aber isst Gemüse.“

Dabei mag Verschiedenes dahintergestanden haben, ein hellenistisches Ideal, das sich etwa bei Pythagoras findet, vielleicht auch die Rückerinnerung daran, dass im Garten Eden ja zumindest ausdrücklich nur die Pflanzen als Speise der Menschen vorgesehen waren (Gen 1,29 vs. Gen 1,28 – vgl. Gen 3) oder eben doch auch die Sorge, dass das Fleisch im Prozess des Schlachtens mit Götzen in Verbindung gekommen sein könnte. – Also die Gedanken der sogenannten „Schwachen“ sind keineswegs als völlig unbiblisch und unbegründet vom Tisch zu wischen.

Das Gleiche gilt auch für das Höherhalten der einzelnen Tage – im Hintergrund steht wohl das Einhalten des Sabbatgebots. Hier ist ja sogar ein explizites biblisches Gebot gegeben – kein Wunder, dass es darum in den frühen christlichen Gemeinden Streit gab.

III.

Nun mag uns das alles doch eher fremd sein. Das sind nicht unsere Themen. Allenfalls die Frage nach dem Fleischverzehr ist heute vielleicht im Kontakt mit Vegetariern und Veganern aktuell – auch wenn sie da nur selten als eine im engeren Sinn religiöse Frage auftaucht (jedenfalls meiner Erfahrung nach).

Und klar, es war für mich schon ein komisches Gefühl, in unserem Jahr in den USA am Karfreitag einkaufen gehen zu können und den Gottesdienst am Abend zu feiern, weil alle anderen ja erst noch arbeiten mussten. Das entsprach nicht dem, wie ich normalerweise einen der höchsten christlichen Feiertage zubringe. Aber am Ende war es für mich dann doch kein Gewissensproblem.

Doch natürlich gibt es das, dass uns andere mit ihren Anfragen auf die Pelle rücken und uns mit ihren ethischen Überzeugungen in Frage stellen.

IV.

Da ist zum Beispiel dieser Bekenntnislutheraner, der sagt. *Als Christ kannst du nicht einfach in ein Konzert gehen. Du hast weder etwas verloren bei Rock am Ring noch in der Alten Oper. Sowohl das Brauhaus als auch der Irish Pub sind tabu für dich. Als Christ kannst du nicht Mitglied im Sportverein sein. Und liebe Leute – Fußball geht gar nicht, EM hin oder her. (Und Baseball übrigens auch nicht). Romane darfst du nicht lesen, Theaterstücke auch nicht anschauen. Und Kino und Netflix sind ohnehin indiskutabel. Durch all das werdet ihr zu Sünde verführt und von dem, was ihr eigentlich als Christen tun solltet, abgelenkt.*¹

Was also tun? Die auf dem Campus aufgehängten Fahnen wieder einsammeln? Statt EM-Spiele gucken im Andachtsraum und in der Bibliothek sitzen? Ich vermute mal, dass ihr da nicht ganz so einfach mitgehen würdet. Und ich übrigens auch nicht.

Aber wie nun umgehen mit diesem Bruder? Einem Mitchristen aus unserem kirchlichen Setting, der das nicht nur so für sich sortiert, sondern es auch von anderen fordert und dafür reichlich Belege aus der Heiligen Schrift und von Kirchenvätern anführt.

V.

Der Apostel Paulus leitet uns dazu an, wie wir damit umgehen können, wenn wir unterschiedliche Überzeugungen haben, wie wir das Leben als Christen gestalten sollten.

Zunächst einmal – und durchaus überraschend – sagt er: Hier kann es Unterschiedliches gleichzeitig geben. Ja, es mag sein, dass einer unter uns sagt: Ich gucke ganz bewusst die EM-Spiele nicht mit, weil ich schon wieder weiß, dass ich dann vor dem Fernseher versacke und ich dann zu dem, was an Studium und Gebet zu tun ist, nicht komme.

¹ Aktualisiert nach C. F. W. Walther, Tanz und Theaterbesuch, St. Louis 1885, dort v.a. 99.

Und es mag andere geben, die sagen: Ich sehe da keine Konflikte. Ich kann studieren und Fußball schauen, ich kann Romane lesen und beten.

Und fast wie bei Lessing in der Ringparabel sagt Paulus: „**Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.**“

VI.

Das Zweite ist: Paulus ermahnt uns, uns nicht wechselseitig zu richten und zu verurteilen.

Und da hat der Apostel uns. Ich glaube, tatsächlich, dass das eine der größten Sünden unserer Zeit ist – innerhalb und außerhalb der Kirche. Mit verheerenden Folgen. Und wie so oft tarnt sich diese Sünde unter dem Schein des Guten: Das muss doch mal gesagt werden, sonst sagt es niemand! Wenn wir jetzt nicht Haltung zeigen, in was für einer Welt sollen dann noch unsere Kinder leben? Es steht doch so in der Bibel! Und ich weiß doch schon was der andere sagt! Den kannst du sowieso vergessen!

Und los geht's damit, einander in Schubladen zu packen. Argumente spielen dann schnell keine Rolle mehr – Personen mit ihrer je eigenen Lebensgeschichte schon einmal gar nicht. Dann heißt es von den einen: Such dir doch was Konservativeres, wenn du mit der Entwicklung der Kirche nicht einverstanden bist! Oder: Geh doch in die Landeskirche, wenn dir das Erbe unserer Kirche ohnehin egal ist.

Und der Teufel sitzt auf der Tribüne und reibt sich die Hände und freut sich, wie die Christen untereinander *sein* Werk erledigen und die Kirche zerlegen.

Und gerade weil das so ist, ruft Paulus in Gottes Namen: Stopp! So nicht. „**Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest?**“

VII.

Daraus folgt jetzt aber nicht ein Es-ist-eh-alles-egal. Mach dich mal locker! Sondern ganz im Gegenteil. Paulus fordert ja sogar dazu auf: „**Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.**“ Und er mahnt außerdem, bloß nicht gegen das eigene Gewissen zu handeln. Und natürlich will dieses Gewissen an der Heiligen Schrift und im Gespräch mit Geschwistern im Glauben geschärft werden.

Der wesentliche Orientierungspunkt ist dann allerdings ein ganz besonderer: nämlich Christus. Auf ihn und von ihm her ist alles ethische Handeln zu denken. Und dann mag ich tatsächlich anerkennen, dass der eine aus seinem Verhältnis zu Christus heraus zu einem anderen ethischen Verhalten kommt als ich.

Da kann ich anerkennen, dass jemand darauf verzichtet, Fußballspiele zu schauen, weil er sagt: Die Zeit kann ich doch viel besser damit zubringen zu beten und in theologischen Büchern zu lesen. Und gleichzeitig würde ich erhoffen und mit diesem Bibeltext im Ohr auch erwarten, dass dieser Mitbruder dann auch über mich sagt: Naja, die Entscheidung, auch mal die Beine hochzulegen und sich ein Spiel anzugucken, hat mein Gegenüber eben auch als ein Christenmensch getroffen. Das will ich nicht in Abrede stellen.

VIII.

Entscheidend ist dann am Ende etwas anderes. Nicht, ob ich Fußball gucke oder nicht. Nicht, ob ich ins Theater gehe oder nicht. Nicht, ob ich in die Kneipe gehe oder nicht – zum Konzert oder nicht.

Sondern: Was macht das mit meinem Gottesverhältnis? Kann ich für das danken, was Gott mir an Freiheit oder Freizeit schenkt? Und andersherum: bin ich frei im Verzicht oder bin ich getrieben, ja alles richtig zu machen, weil Gott mich womöglich sonst nicht mehr liebt? Oder merke ich, dass das, was ich da tue oder lasse, meinem Glauben und meinem Weg mit Gott abträglich ist und ihm schadet? Dann sollte ich tatsächlich ehrlich mit mir umgehen und umkehren.

IX.

Wie könnte das aussehen? – Vielleicht ausnahmsweise mal eine kleine Anteilgabe an meinem eigenen Leben. Als ich vor gut 30 Jahren hier anfang zu studieren, bin ich gleich in den ersten Tagen auf einen Kommilitonen gestoßen, mit dem ich mich super verstanden habe. Und wir haben bald ein gemeinsames Hobby entdeckt: Computerspielen. Während an hochauflösende Videospiele auf Konsolen noch nicht zu denken war, gab es zumindest einen Fußballmanager, mit dem wir Tage um Tage zugebracht haben.

Und ich habe dieses Spiel auch noch weitergespielt, als sich unsere Wege zunächst einmal getrennt haben und ich an die Uni gegangen bin. Wie berauschend, da zu erleben, wenn man im Spiel zum Held wird, wenn man Herausforderungen im wahrsten Sinn des Wortes spielend meistert und die Meisterschale oder einen Pokal (zumindest virtuell) in den Himmel streckt. Solche Erfolge habe ich im echten Leben nie gehabt.

Irgendwann habe ich aber gemerkt: Das tut mir nicht gut. Das frisst zu viel Zeit. Eigentlich wäre für mein Studium anderes dran – das aber bekommt nicht die Zeit, die nötig wäre. Ich verplempere hier gottgeschenkte Stunden. Und dann habe ich einen ziemlich klaren Schnitt gemacht. Ich habe nicht einfach weniger gespielt, sondern das Computerspielen aufgehört – weil ich wusste, dass aus weniger schnell auch wieder mehr werden würde.

Ihr mögt damit in eurer Situation anders umgehen. Ich weiß ja gar nicht, wer was und wie viel an Medien konsumiert. Und ich kann damit umgehen, dass andere Menschen „in Christus“ zu einer anderen Entscheidung finden als ich. Und doch ziehe ich hier für mich eine Grenze und nehme wahr: Meinem Glauben und meinem Leben als Christ hat das nicht gutgetan.

X.

Nun sind mit Blick auf mich selbst natürlich nicht alle Versuchungen vom Tisch. Das Internet und mein Smartphone aktualisieren längst die Probleme, die ich mit dem Verzicht aufs Computerspielen hinter mir gelassen zu haben meinte.

Und im ethischen Bereich werde ich aus dieser Situation des Ringens, des Stehens und wieder Hinfallens nicht rauskommen. Und gerade deswegen: Wie gut, dass angesichts dessen vom Apostel Paulus auch über mich und eben auch dich gesagt ist: **„Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.“**

Amen.